

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementpreise: Einzelhefte, Vierteljahrs, Halbjahrs, Jahres...

Einzelhefte: 10 Cts., Vierteljahrs: 3.00, Halbjahrs: 5.50, Jahres: 10.00...

Redaktion: Luzern, Poststrasse Nr. 11

Verlag: J. B. Huber & Co., Luzern

Expeditoren: Luzern, Poststrasse, 409 1506

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten

Inhalt: Aus dem Luzerner Großen Räte, Schweiz - Luzern, Ausland - Telegramme...

Aus dem Luzerner Großen Räte.

Sitzung vom 11. Februar.

Vorsitzender: St. Oberrichter Portmann.

Nach Eröffnung der Sitzung wird St. Oberst. Kästli, Wiltkau, beei-

digt.

Staatsverwaltungsbericht 1906/07.

Erziehungsdepartement. Herr

Ernst Fischer, Grossmatten, weist auf

die Notwendigkeit der Erweiterung der land-

wirtschaftlichen Schule in Sursee hin, da

deren Frequenz immer anwächst.

Herr Kästli wünscht, daß, anstatt

eine Erweiterung dieser Schule in Sursee vor-

zunehmen, die Erschließung von Willkaten in

anderen Kantonen, Gschwend, Luzern oder

andernorts angestrebt werde. Jedemfalls sollte

der Regierungsrat prüfen, ob es nicht besser

wäre, die landwirtschaftliche Schule in der

angegebenen Weise auszubauen, wie das in

anderen Kantonen, z. B. Bern, geschehen ist,

insofern die Schule in Sursee selbst zu erwei-

tern. Kästli ist, daß der Antrag auf die

Schule beratet werden ist, daß sich die

Schuldenverhältnisse zu lösen erweisen.

Herr Portmann, Sursee, glaubt, der

Erweiterung könnte durch strengere Auf-

nahmsbedingungen vorgebeugt werden. Wenn

das dann trotzdem das Bedürfnis zur Erwei-

terung zeigt, so sei es ökonomisch vorzuzie-

hen, die Erweiterung der Bauten in Sursee

selbst vorzunehmen, schon mit Rücksicht auf die

Sammlungen. Das Land zur Erweiterung

ist vorhanden, die Verträge könnten besser

verhandelt werden. Die Errichtung von Will-

katen hält er als nicht opportun.

Erziehungsrat Ernst spricht zu dem Vor-

sitzende der Kommission, das von der Verbes-

serung der Resultate der pöblichen Prüfungen

spricht. Seiner Meinung nach kann es sich

nicht nur um die turnerische Prüfung han-

deln, sondern um die sanitarische Unter-
suchung überhaupt. Die diesjährige konstante

Krankheit rührt nach dem Urteil kompet-

enter Fachmänner namentlich vom Trinkwasser

her. Andere Mängel haben ihre Ursache in

unrichtiger Volksernährung. Da können die

Gaushaltungsurteile auskündend wirken. Zume-

hin ist darauf hinzuweisen, daß, wenn man

Schulheute aus der Statistik ziehen will, diese

Statistik ein gutes, auf mehrere Jahre

zurückreichendes Material zu Grunde liegen

muß.

Zu den Bemerkungen der Kommission

äußert sich Ernst in zustimmendem Sinne,

immerhin ist zu sagen, daß die Privatschulen,

die wir in der Stadt Luzern und andern-

orts haben, gut funktionieren. Der För-

derung der gewerblichen Fortbildungsschulen

ist offenbar alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Zu den Äußerungen der Kommission über den

Fall der Schulpflege von Wolhusen bemerkt

er, daß er damals in der gleichen Angelegen-

heit mit dem Schulratspräsidenten, Hrn. Ge-

meindemann Buri, persönlich gesprochen

hat, es seien daher beide Parteien gehört

worden.

Die Angelegenheit von Willkau wurde

zum Schaden der Erziehung und der Schule

aufgehoben; da war es angezeigt, daß die

Verträge eintritt.

Fischer, Sursee, gibt zu, daß die

Bemerkungen Zimmermanns dert. Erhöhung

der Aufnahmebedingungen (Heraushebung des

Eintritts in die landwirtschaftliche Schule von

Sursee dieses für sich haben; aber es ist

darauf hinzuweisen, daß der Große Rat solche

Änderungen schon früher geprüft und abgelehnt

hat. Dagegen richtet er sich gegen die von

Kästli angeregte Schaffung von Willkaten.

Man wird in Sursee eben Parallelklassen

errichten, was mit der Anstellung eines we-

tern Fachlehrers und dem Bau eines we-

tern Oekonomiegärtchens erreichbar ist.

Herr Kästli spricht zu den Bemerk-

ungen der Kommission. Da unser Erziehungs-

gesetz auf dem Boden der Freiheit der Pri-

vatsschule steht und diese in Bezug auf Auf-

richt und Vorschriften den Volksschulen gleich-

gestellt, so ist eine Einschränkung derselben nicht

angänglich und auch nicht nötig. In Bezug

auf die gewerblichen Fortbildungsschulen steht

das Erziehungsdepartement jederzeit zur Ver-

fügung mit Rat und Tat, wenn es sich um

Errichtung neuer solcher Schulen handelt.

Das ist besser als bestimmte Vorschriften, wie

sie Dr. Wiest verlangt.

Die landw. Winterschule steht jetzt nicht

mehr unter dem Erziehungs-, sondern unter

dem Staatswirtschaftsdepartement. Wichtig ist,

daß die in Sursee zur Verfügung stehenden

Räume nicht mehr genügen. Die Errichtung

von Willkaten nach Voranschlag Kästli hat vieles

für sich, auch die Kommission hält dies für

richtig. Die Wünsche Zimmermanns auf Er-

schwerung der Aufnahme sind, wenn auch

theoretisch berechtigt, praktisch nicht durch-

föhrbar.

Zu den persönlichen Äußerungen Dr.

Wiests spricht er voraus, daß es im Inter-

esse rascher und eingehender Behandlung von

gutem wäre, wenn die Departementsvorsteher

vorher von beratigen Verhandlungen benach-

richtigt würden. Der „Waltereinstreit“ geht

zurück auf den Oktober 1904 und wurde 1905

erledigt, geht also den gegenwärtig behandel-

ten Streit nicht mehr an. Ein Lehrer be-

richtete einige Gesangsstunden dazu, Walter

einzuwirken für die Eingeweihte des Gottes-

dienstes. Die Form, wie ein Schulplattgenosse

beim Lehrer deshalb vorstellig wurde, war

nicht einwandfrei. Deshalb beschwerte sich der

Lehrer beim Erziehungsrat. Hierzu ist ein

Lehrer formell berechtigt. Darauf erließ

der Erziehungsrat eine Weisung an alle Leh-

rer und Schulbehörden, dahingehend, daß nicht

genehmigte Lehrmittel nicht benutzt werden

dürfen, und eine zweite Weisung, daß die

einzelnen Schulplattgenossen ihre Bemerkungen

und Äußerungen in der Schulpflege vorbringen

mussten und daß nur die Schulplattgenossen

berechtigt sind, Bemerkungen zu machen. In der

Schulplattgenossenliste mußte der

Erziehungsrat durch den Kantonschulinspek-

tor einschreiten, nachdem der Gemeinderat den

Streit nicht hätte schlichten können. Die

Untersuchung in Wolhusen, bei der beide

Teile, auch der Schulvorsteher einvernommen

wurden, ergab, daß der Schulrat mehr im

Unrecht war als der Lehrer und letzterer

unrecht wurde beschuldigt, auch im Interesse der

Autorität des Lehrers. Dann folgte ein gericht-

liches Nachspiel und ein Beschwerdebefahren,

das bis an den Bundesrat ging. Der Re-

gierungsrat hat in der Folge in der Haupt-

sache dem Liberalen recht gegeben, gegen die

Konfessionellen. Das bessere Recht bezüglich

der Wohnung zc. stand offenbar dem Lehrer,

nicht dem Schrat zur. Die Beschwerde an

den Bundesrat wurde von den Rekurrenten

selbst zurückgezogen. Hr. Wiest sieht sich

offenbar daran, daß ein Erziehungsrat beim

Parterre antrage. Der Erziehungsrat wohnt

sich das Recht, in solchen Fällen gegen eine

Person um Information zu bitten, selbst wenn

es ein Parterre ist.

Den Fall von Willkau erzählt Hr. Düring

als harmlos. Der Jugendbund ist kein Ver-

ein, sondern eine von Kaplan geschaffene

Vereinigung von Schulkindern zur Übung

der Reifung ohne Studien und ohne Ver-

träge. Der Erziehungsrat hatte die Ansicht,

daß ein Verbot der Beteiligung am Jugend-

bund ein Eingriff in die Rechte des Eltern-

hauses bedeutet haben würde. Die große

Verneinung der Bürger von Willkau, ohne

Unterschied der Parteien, sei auf Seite des

Jugendbundes gestanden. Der Hinweis darauf,

der Erziehungsrat habe in ähnlicher Sache in

Luzern anders entschieden, ist nicht zu-

trefflich; denn in Luzern war nach dem sel-

ben Verein gerichtet, in Willkau war die

Gründung allereits Tatsache. Persönlich ist

Rebner gegen alle solche Vereinigungen unter

Schulkindern. Der Rebner kommt auf den

vorhanden Handel zu sprechen und lehnt den

Vorfall ab, als habe der Erziehungsrat die

Schulpflege desabautiert und sich ihr feindlich

gegenüber gestellt. Dagegen behauptet er, es

sei, gestützt auf die unteilbaren Vorkommnisse,

der Schule von Willkau besondere Aufmerk-

samkeit zu widmen und es sei hiermit der

Kantonschulinspektor beauftragt. Das ist

hart über aufgenommen worden.

Heuilleton.

Jugendfärne.

Roman von Carl Baffe.

Otto Weidenberg mairlich und seine Anleh-

genossen trafen den Abdrücker mit Beacht-

ung. Der letzte sie aber jetzt alle aus, sah

wie früher zu Hause, sah, schrieb und sah

jeden Augenblick, wenn es nur irgendeine un-

bedeutete ging, zu Eise hinüber. Was für ein

stilles Spiel die beiden brüderlichen Kinder

trübten! In die kleinen heimlichen Härtlich-

keiten erwiebelte sie sich. Oft waren es nur

Andeutungen, die einzig und allein sie ver-

standen, oft waren es nur ihre Arme, die sich

stießen, ihre Finger, die sich berührten, aber

es waren so fürchterlich glückselig darüber.

Nur eine letzte Zeit. Es war zuviel für

ihn allein, diese Last des Glückes, es drückte

ihm die Brust ab, er hätte es erdulden wollen.

Wie war hörte ihn? Seine Kameraden? Du

aber Gott, was das für ein Gelächter gabel

hörtst! Nein, das ging über, der Ge-

ist und so mußte er wohl jetzt doch recht allein

wiederstehen.

Es, wenn seine Mama doch hier wäre!

Er würde zu ihren Füßen sitzen und ihr er-

wären nichts weiter, als wie überfällig er

gab sein Herz schlage. Keinen Namen wollte

nichts. Er dachte, seine Mama war nie

schmerz gewesen, wenn er ihr etwas vorge-

bracht hätte. Sie würde ihm auch diesmal

mit ihrem lieben Gesicht und an allem

Seine Mama

Er war eigenlich ganz verwundert, daß

er jetzt erst an sie dachte. Die letzten Tage

war sie ihm nie in den Sinn gekommen, war

sie völlig durch dieses neue Ereignis verdrängt

worden. So war also wirklich etwas stark

genug, sie vergesslich zu machen? Ja, ließe er

sie denn weniger?

Seine Herz schlug.

Nein und tausendmal nein, seine Mutter

hätte nichts verloren, seine Zuneigung für sie

war nicht kleiner geworden. Und doch, es

stand etwas Neues daneben, das seine Seele

ebenso erfüllte: die Liebe zu Eise. Das war

aber etwas so ganz, ganz anders.

Er sah vor sich hin und schüttelte den

Kopf.

Wenn er nun zu Hause geblieben und seine

Mama von ihm gegangen wäre, weil sie sich

verdrängt glaubte durch das Mädchen, von

dem er doch auch nicht würde lassen wol-

len? —

Dann hätte doch seine Mama unrecht gehabt,

wollte sie nichts an Liebe verloren hätte.

Konnte denn aber ebenso gut nicht auch im

Sorgen seiner Mutter beides zusammenwahren:

die Liebe zu ihm und die zu Märgen? zusam-

menwahren, ohne daß die eine die andere

beeinträchtigte, da sie doch so himmelweit ver-

schieden waren?

Ja, aber verging sich seine Mutter nicht

gegen ihren toten Vatten, gegen seinen Vater?

Er überlegte sich und setzte sich an die

wenn er es bedienete? Sollten sie sich um

des Verstorbenen willen elend machen, wo

doch gerade er immer ihre Glück und ihr

Bestes gewollt?

Frei hätte, wie die Scham sein Gesicht

immer mehr häßte.

Seine Mutter, hatte er gesagt, erniedrigte

sich, zog sich selbst in Staub, es konnte doch

nur etwas Höfliches und Gemeltes sein, was

Mann und Weib zusammenreißt. Höflich und

gemein? Also auch er und Eise? — Aber

es war ja nie so viel Melnes und Ebles in

ihm gewesen wie gerade jetzt, wo junge Liebe

ihn herausrief! Und das, was ihn selbst vor

sich und den Menschen so erhöhte, was ihn

größer und besser machte, das sollte gerade

seine Mutter hinabschießen und schänden? Ja

was hatte er denn früher nur geglaubt?